

Die konfessionelle Schule, eine Forderung der Religion, Wissenschaft und Politik

Autor(en): **Auracher, Benno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die konfessionelle Schule, eine Forderung der Religion, Wissenschaft und Politik.¹⁾

Rede von P. Benno Auracher in Wien.

I.

Hochgeehrte Versammlung! Es ist nicht meine Schuld, daß ich erst in so vorgeschrittener Stunde zu Ihnen spreche, und noch dazu über einen so ernsten und wichtigen Gegenstand, wie es die konfessionelle Schule ist.

Ursprünglich, nach dem festgesetzten Programme, sollte dieser Vortrag heute vormittags gehalten werden. Da aber einerseits in der Generalversammlung die Zeit mangelte, auch meinen Vortrag noch aufzunehmen, andererseits der zweite, für das Festbankett bestimmte Redner nicht erscheinen konnte, muß ich Sie aber jetzt noch um ihre Aufmerksamkeit bitten.

Also, halten Sie mich entschuldigt!

Sie könnten, meine Herren und Damen, fragen, was tut denn der „Kapuziner“ hier, wo es sich um Schulsachen handelt. Verstehen denn die Kapuziner etwas davon? Man hat Kapuzinern das Verständnis für Schule und Schulsachen abgesprochen. Es handelte sich in einer großen Stadt Deutschlands um Besetzung einer Katechetenstelle. Von einer Seite wurden dazu Kapuziner in Aussicht genommen. Da schrieb ein hochliberales Blatt: „Kapuziner gehören heutzutage nicht mehr in die Schule, sie sind geistig und körperlich zurückgebliebene Menschen.“

Aber ich bitte Sie, „körperlich zurückgeblieben“! Sehen Sie mich doch an, ich messe 182 cm!

Item, die Kapuziner erhielten jene Katechetenstelle nicht.

Meine Herren, die Frage, die uns jetzt beschäftigt, die Frage der konfessionellen Schule, ist nicht eine rein schulmännische Frage, sondern eine Frage, die das ganze katholische Volk angeht, und darum darf darüber auch der „Kapuziner“ sprechen.

Die konfessionelle Schule — das ist mein jetziges Thema — ist eine Forderung des Glaubens, der Wissenschaft und Politik.

Konfessionelle Schulen! Ja, haben wir denn noch solche, soweit es sich um Staatschulen handelt? Sind denn die Staaten noch konfessionell? Gewiß sind sie das nicht mehr, und darum sind auch unsere Staatschulen als solche nicht mehr konfessionell. Aber es gibt auch

¹⁾ Im Vordergrund der politischen Erörterung steht gegenwärtig in vielen Staaten Europas und ebenso in der Schweiz (siehe Solothurn, Graubünden) das Thema „Die konfessionelle Schule“. Da ist es denn nicht nur interessant, sondern auch lehrreich, einen Kapuziner zu diesem Thema sprechen zu hören, auch wenn er in seinem Worte speziell Oesterreich im Auge hatte. Die Rede wurde auf dem II. katholischen Lehrertage in Dornbirn gehalten.

unter den Protestanten, ich möchte das eigens betonen, noch eine Christgläubige Richtung, und diese fordert die konfessionelle Schule wie wir. Unsere Forderung einer konfessionell katholischen Schule richtet sich also nicht gegen den Protestantismus, sondern gegen die moderne Konfessions- oder Religionslosigkeit. Fragen wir nur zunächst, welche Forderungen wir für eine konfessionelle Schule aufstellen.

Eine konfessionelle Schule — für unsere katholischen Länder muß einmal geleitet und gehalten werden von lauter katholischen Lehrern. Diese Lehrer dürften dann nicht bloß Lauffcheinkatholiken sein, die den katholischen Glauben in Wirklichkeit verloren haben.

Bei der Wahl der Lehrmittel der sämtlichen Lehr- und Lesebücher darf für die konfessionelle Schule nicht der Geschmack eines liberalen Lehrers oder Schulrates oder sogar Ministers entscheiden, auch nicht einmal bloß die anerkannte methodische Tüchtigkeit; es muß außerdem der Inhalt, ja der ganze Geist jedes Buches ganz der katholischen Wahrheit entsprechen. Es muß der ganze Unterricht vom religiösen, vom echt katholischen Geiste durchdrungen sein. Mittelpunkt und Schwerpunkt eines jeden Unterrichtes, einer jeden Erziehung ist Gott, und zwar Gott, wie wir ihn erkennen durch den christlichen Glauben. Lehrer und Katechet dürfen sich nicht widersprechen, indem der Lehrer etwa in der Naturgeschichte leugnet, was der Katechet im Religionsunterricht behauptet hat.

Ferner verlangt die konfessionelle Schule, daß in derselben die Religion geübt wird, daß man noch das Kreuz machen darf in der Schule, daß vor und nach der Schule gebetet wird — wobei freilich der Lehrer nicht teilnahmslos dastehen darf — *salve venia* — die Hände auf dem Rücken.

Die konfessionelle Schule verlangt sogar, daß der Lehrer seine Kinder in die Kirche führt zu den vorgeschriebenen religiösen Übungen und sie dabei beaufsichtigt, und daß er selbst auch die Kirche besucht. Das klingt freilich wie ein Märchen aus uralten Zeiten. Aber die Forderung der konfessionellen Schule schließt sogar noch mehr in sich: Auch die Lehrerbildung muß dem Einfluß der Kirche unterstehen, muß geregelt sein nach den Grundsätzen der katholischen Sittenlehre.

Was sagen nun zu solchen Forderungen unsere Gegner? Die mildern sagen: wir lassen in der Schule alle nebeneinander, katholische, protestantische und jüdische Kinder. Nun, daß ein paar jüdische Kinder unter den katholischen sitzen, wäre noch nicht so schlimm; nur müßte die Schule als solche katholisch bleiben. Aber in einer solchen Simultanschule hat der Lehrer von der Religion gar nichts zu sagen, darf mit den Kindern nicht mehr beten, kann darum auch nicht mehr religiös

erziehen. Die Kinder bekommen, nach Konfessionen getrennt, ihren Religionsunterricht. Zu den katholischen Kindern kommt der katholische Religionslehrer, zu den protestantischen der protestantische u. s. w.; dadurch wird der Religionsunterricht zu einem bloßen Fachunterricht herabgedrückt, die Religion wird behandelt wie etwa die Geographie oder das Französische und dadurch aus ihrer zentralen und dominierenden Stellung herausgedrängt. Der aus Deutschland „importierte“ Dittes hat in Osterreich mit diesen Simultanschulen allerhand Experimente gemacht. Freilich sind Experimente überall besser angebracht als auf dem Gebiete der Schule.

Durch die konfessionslose Schule wird dazu noch Spaltung in die Kinder selbst hineingetragen, denn wenn der Lehrer in der konfessionslosen Schule bei seinem Unterrichte seine eigene, persönliche, religiöse Ansicht verfolgt, — und gänzlich wird er dieselbe wohl nie verleugnen können — so ist die große Gefahr vorhanden, daß der religiöse Friede unter Kindern selbst gestört werde, daß an seiner statt religiöse Zänkereien, gegenseitige Verfolgung entstehe. Ich beobachtete eine Balgerei unter den Kindern einer Simultanschule. Die protestantischen gaben die Losung: „Ihr Kreuzköpfe!“ Die katholischen riefen: „Ihr lutherischen Dickköpfe!“ Man raufte mit echt germanischer Ausdauer. „Ihr betet die Maria an,“ war der letzte Trumpf der Protestanten. Eine widerliche Szene, der Religionskrieg im Kleinen.

Die andere Art unserer Gegner sagt — und das sind die Schärfern —: Die religiöse Unterweisung kann in der Familie erteilt werden oder in der Kirche, in die Schule paßt sie nicht hinein.

Diese schließen also jeden konfessionellen Unterricht gänzlich von der Schule aus. Sie gestatten höchstens einen Unterricht von den sogenannten „Pflichten“, den aber nicht ein Katechet, sondern der Lehrer zu erteilen hat. So hat man an den Staatschulen in Frankreich seit 1882 statt des Religions-Unterrichtes eine „instruction morale et civique“, in welcher die Kinder über ihre staatsbürgerlichen Pflichten unterwiesen werden, daß sie sich von der Zeit der Volljährigkeit an den politischen Wahlen zu beteiligen haben, wie sie wählen müssen und dergleichen.

Nach einer solchen „instruction morale et civique“ denken sich unsere Gegner die religiöse Unterweisung oder, besser gesagt ihre „Pflichtenlehre.“

Diesem nun gegenüber stellen wir die Forderung von konfessionellen Schulen im Namen des Glaubens.

Der Glaube fordert die konfessionelle Schule. Denn ohne die konfessionelle Schule findet die Religion in der Schule nicht

den ihr gebührenden Platz, oder sie wird ganz aus derselben hinausgedrängt.

Damit, daß der Priester in der Volksschule ein paar Stunden Religions-Unterricht erteilen kann, dürfen wir uns nicht begnügen, denn mit der bloßen religiösen Unterweisung ist noch nicht dem Glauben jene dominierende Stellung angewiesen, die ihm zugehört.

Er findet sich nur dort, wo der ganze Schulunterricht im konfessionellen Sinne erteilt wird.

Ist die Schule nicht konfessionell in dem oben erklärten Sinne, so ist die Gefahr auch in den besten Fällen niemals ausgeschlossen, daß unsere Kinder nicht recht im katholischen Glauben unterrichtet und erzogen werden.

Diejenigen aber, welche den positiven, konfessionellen Unterricht gänzlich aus der Schule hinausweisen, wie wohlwollend sind sie gegen alle, nur nicht gegen uns Katholiken. Da rufen sie gleich: niedriges Bildungsniveau in der Schule, wenn wir vom religiösen Unterrichte reden, Glaube und Religion müssen draußen bleiben vor der Schule, damit das „Bildungsniveau“ nicht herabgedrückt wird.

Sie sagen auch, in der Dogmatik stehe nichts drinnen von der konfessionellen Schule. Nun, meine Herren und Damen, ich habe auch Dogmatik studiert und daraus gelernt, wer in Glaubenssachen etwas zu reden hat. Man braucht aber dazu nicht einmal die Dogmatik, sondern nur einen katholischen Katechismus.

Papst Leo XIII. sagt: — ob wohl der in Glaubenssachen etwas zu reden hat? — „Die Schule ist das Schlachtfeld, auf dem es sich entscheiden muß, ob unsere Zukunft christlich oder unchristlich wird.“ Also die Schule ist doch eine Sache des Glaubens, und dann ist die konfessionelle Schule eine Forderung des Glaubens.

Und Caprivi, der deutsche Reichskanzler, ein Protestant, trat ein in den Kampf für die konfessionelle gegen die konfessionslose Schule und bezeichnete die Situation, indem er sprach: „Hie Christus, hie Antichrist.“

Gehen wir noch einen Schritt weiter! Die Volksschule ist nicht bloß Unterrichtsanstalt, sondern auch Erziehungsanstalt. Die Schule muß auch erziehen, und zwar den ganzen Menschen. Aber die Schule ist keineswegs die einzige Erziehungsanstalt. Vergessen wir nicht die zwei andern hochwichtigen Bildungsfaktoren, die Kirche und das Elternhaus.

Der Staat tritt in der Regelung der Schulfrage nur ein, weil es seine Aufgabe ist, subsidiär jene Zwecke zu fördern, die der einzelne für die Familie nicht genügend zu fördern vermag und aus deren Verabfümung

für die einzelnen, wie für die Gesamtheit schwere Nachteile entstünden. Die unmittelbare Pflicht der Erziehung haben die Eltern; was sie weniger gut zu leisten vermögen oder was sie vielfach vernachlässigen würden, nimmt ihnen der Staat ab. Aber das erste Recht auf die Erziehung, auf die Kinder, auf die Schule hat und behält die Familie, und darum darf die Schule nicht in Widerspruch geraten mit den religiösen Gesinnungen der Eltern, sondern sie hat die Erziehung des Elternhauses zu unterstützen. Sind die Eltern, ist das Volk in Oesterreich katholisch?

Ja, trotz aller Juden und Freimaurer! Und darum gebührt Oesterreich eine katholische Schule. Das ist schon eine Forderung des natürlichen Rechtes, umsomehr eine Forderung des Glaubens.

Aber auch die Kirche hat ihre Rechte auf die Schule, und zwar göttliche Rechte. Die Kirche hat die religiöse Erziehung des Volkes zu besorgen und zu beaufsichtigen. Das ist sogar ihr alleiniges Recht. Daraus folgt ihr anderes Recht, jene Bürgschaften zu verlangen, daß den katholischen Kindern Belehrung und Erziehung gewahrt bleibe. Wahrhaftig, nicht zu den Kultusministerien, sondern zu den Aposteln hat Christus, der Herr, gesagt: „Gehet hin, lehret alle Völker“. Die Apostel und ihre Nachfolger, somit die Kirche, haben den Auftrag bekommen, die Menschheit zu erziehen, zu bilden; sie haben die Obsorge für die Kinderwelt übernommen von Christus, dem Herrn. Also es ist eine Forderung des Glaubens: die konfessionelle Schule. Vom Standpunkte des Glaubens fordern wir den konfessionellen Unterricht und die konfessionelle Erziehung. Wir verlangen, daß der ganze Unterricht im Sinne und Geiste des katholischen Glaubens gegeben werde. Was gegen den katholischen Glauben verstößt, das darf in der Schule dem Kinde nicht gelehrt werden.

Gott und sein heiliger Dienst muß alles in der Schule, Unterricht und Erziehung durchdringen. „Ihr möget essen oder trinken, oder sonst etwas anderes tun, tut alles ihm Namen Jesu.“ Das gilt auch für die Schule, für ihr Erziehen und für ihr Unterrichten.

„Aber,“ sagt man mir, „konfessioneller Unterricht und konfessionelle Erziehung! Kann man denn z. B. beim Rechnen konfessionell erziehen und unterrichten?“

Ja, meine Herren, man verlangt doch auch, daß der Unterricht und die Erziehung national sein sollen, und doch spricht man nicht von einem „nationalen“ Rechnen. Man verlangt, daß das Kind zur Liebe für sein Volk erzogen werde, und dazu ergibt sich Gelegenheit nicht bloß beim Unterrichte in der Vaterlandskunde, sondern auch in anderen Gegenständen. So verlangen denn wir auch, daß das Kind nicht bloß in

der Religionsstunde auf Gott und seine Seele hingewiesen werde, sondern auch; z. B. im Geschichtsunterrichte, in der Auswahl der Lesestücke, beim Sprachunterrichte u. s. w.; wenigstens können wir verlangen, daß der Lehrer in seinen Gegenständen nichts vorbringe, was der katholischen Lehre und dem katholischen Glauben entgegen ist. Es können dazu alle Disziplinen mißbraucht werden; man denke an den so beliebten Unterricht in den Naturwissenschaften. Sagen wir es offen: Der Darwinismus in der Volksschule ist heutzutage manchenorts eine drohende Gefahr. Und dann soll die Konfessionsschule keine Forderung des Glaubens sein?

Es ist aber auch Pflicht der katholischen Hausväter und Hausmütter, zu wachen darüber, ob ihre Kinder in der Schule religiös erzogen und unterrichtet werden. Windthorst hat einmal gesagt: „Der unabsehbare Schul-Inspektor ist die Mutter.“ Die Kinder haben das Recht, im religiösen Sinne erzogen und belehrt zu werden, und die Eltern haben das Recht, das für ihre Kinder zu verlangen, damit aber auch die Pflicht, darüber wachsam zu sein, daß ihren Kindern dieses Recht nicht verkürzt wird. Und Sie dürfen nicht glauben, meine Damen, daß Sie hierin nichts vermögen. Frauen vermögen schon auch etwas. Denken Sie an die Wiener Frauen, die im Jahre 1897 eine so große Versammlung abhielten zu Gunsten der konfessionellen und christlichen Schule!

Es handelt sich vor etwa 30 Jahren in Bayern um Einführung eines liberalen Schulgesetzes. Da traten im ganzen Lande die Weiber zusammen, um gegen das Zustandekommen dieses liberalen Gesetzes zu protestieren. Und siehe da, was geschah? Die erste Kammer, an deren Entscheidung die Sache allein noch hing, sagte sich: „Lieber wollen wir die Männer gegen uns haben, als die Frauen,“ und sie ließen das Gesetz fallen.

Ja, sehen Sie, was auch die Frauen ausrichten können. Auch der katholischen Frau ist heutzutage im Kampfe gegen die unchristliche Schule und gegen die Gottlosigkeit überhaupt eine bedeutende Stellung angewiesen. Die katholische Frau soll diese Stellung zu erfassen lernen, auch sie muß heutzutage herabsteigen in die Arena zur Verteidigung der christlichen Schule, herabsteigen zum Kampfe für die religiöse Erziehung ihres Kindes!

(Fortsetzung folgt.)

* Für Gegenwart und Zukunft.

„Freunde, laßt uns eng verbinden,
Zusammenhalten immerfort;
Denn Zwietracht wird nicht Segen finden.
Nur Einigkeit ist Schirm und Hort.“